

Lisa Zeitz: Hauch mir eine Seele ein. In: FAZ, Frankfurt, April 27, 2010.

Hauch mir eine Seele ein

Die Algorithmen der Kunst: Alicja Kwade in Hannover

Es ist nur ein Raum in der Kestnergesellschaft in Hannover, aber ein ganzes Universum. Man kann dort nur staunen, wie laut Licht knallen kann, wie andersartig Schwerkraft und Magnetismus sich hier verhalten und wie ein natürlich gewachsener, krummer Ast zu einem exakten, dreidimensionalen Spiegelbild kommt. Die dreißigjährige Künstlerin Alicja Kwade, geboren im polnischen Kattowitz, aufgewachsen in Hannover und jetzt in Berlin zu Hause, zeigt in der Kestnergesellschaft ihre erste Museumsschau, parallel auch im Westfälischen Kunstverein in Münster.

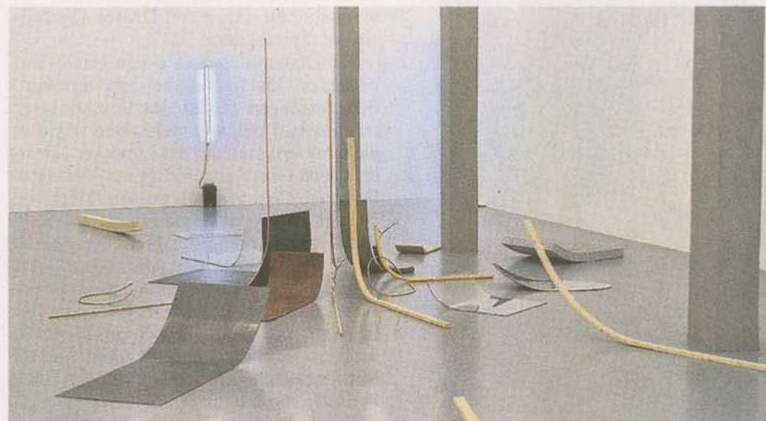
Es ist, als ob man überraschend Zeuge einer magischen Prozession würde und alles nun wie eingefroren verharrt: Die Holzlaten, die dicke Granitplatte, der Spiegel, die Glasscheibe, die Messingringe, die Eisenstangen und Stahlplatten, sie alle streben für ihre Installation „Kooperatives Phänomen (Grundkraft)“, wie von einer unsichtbaren Kraft angezogen, aus allen Richtungen zur Mitte des Raumes. Sie richten sich dabei mit einer selbstverständlichen Biegsamkeit vom Boden auf, als wären die Baustoffe Tänzer einer geheimen Choreographie. Nichts splittert, nichts birst, Granit ist so weich wie Butter.

Das menschliche Gehirn verarbeitet visuelle Information, indem es sich seinen Teil denkt, und so wird ein kleines Metalldreieck zur Ecke einer weiteren rechtecki-

manten schleifen lassen und Unionbriketts vergoldet und ihnen dadurch einen Fort-Knox-Charakter eingehaucht. Dieses Phänomen des Seele-Einhauchens, also des Animierens, das geschieht auch jetzt in der Kestnergesellschaft, doch es ist kein individueller Charakter, den die Glasscheiben und Metallrohre erhalten, sondern eine Art lemminghaftes Leben, in dem alles, was sich sonst unterschiedlich verhält, gleichartig anderen Gesetzen gehorcht.

Die Gesetze der Physik und das Spiel mit der Erwartung des Betrachters sind Grundlagen aller Arbeiten von Alicja Kwade. In der Ausstellung in Münster ist unter anderem der Film „Thoas, Agrios, Gration“ zu sehen, in dem kleine Steinchen, die durch die Luft geworfen und dabei mit einer Highspeed-Kamera gefilmt wurden, auf der Leinwand zu bedrohlichen Meteoriten mit intergalaktischen Dimensionen werden.

In Hannover hat Kwade für ihre „Parallelwelt (Ast/AntiAst)“ einen Ast an eine Wand gelehnt und nicht weit davon sein Spiegelbild, das mit Hilfe eines Fräsers aus einem Material namens Holzersatz geschaffen und dann minutiös bis zur kleinsten Verletzung der Rinde bemalt wurde. Mit ähnlichem Effekt hat die Künstlerin in der Vergangenheit ein Auto mit einem Doppelgänger versehen, der bis hin zur angerosteten Delle und dem Pappbecher auf dem Beifahrersitz ein spiegelbildliches Pendant abgab.



Tänzer einer geheimen Choreographie: „Ereignishorizont“ von 2010

Foto Karen Felgueres

gen Platte, die gerade aus der Wand herausgebrochen kommt und ebenfalls zur Mitte des Raumes gerufen wird, um sich der unsichtbaren Sogwirkung dieser überirdischen Macht anzuschließen und in eine andere Welt zu entschwinden.

Den Kontrast zwischen Material und Form hat Kwade schon in früheren Arbeiten ausgespielt: Da hat sie zum Beispiel eine Palette, wie man sie aus splittigem Nadelholz kennt und ohne Gabelstapler gar nicht erst anfassen möchte, aus edlem Tropenholz nachgebaut und mit mehreren Schichten Schellack auf Hochglanz poliert wie eine kostbare Antiquität, die dazu einlädt, mit der Hand über das Holz zu streichen.

Sie hat ein Silbertablett so zerlegt, dass es aussieht, als sei es in Scherben zersprungen. Sie hat einfache Kieselsteine, aufgelesen auf einem Berliner Parkplatz, wie Dia-

Die Installation „Kommunikative Fernwirkung“ besteht aus zwei Leuchtröhren an gegenüberliegenden Wänden. Diese gehen nach einem bestimmten Algorithmus, der sich alle fünf Minuten wiederholt, automatisch an und aus. Sie flackern, leuchten und verlöschen in charakteristischer Unregelmäßigkeit, da Neon doch bei aller Kälte ein nicht hundertprozentig kontrollierbares Eigenleben hat. Das typische Knacken und Knistern hat Kwade dabei noch verstärkt, indem sie die Röhren mit Lautsprechern verkabelt hat, als messe sie Gehirnströme. So knallt es nun wie lauter kleine Explosionen, wie eine Morse-Nachricht. Oder aber die beiden Neonröhren sind in eine Unterhaltung vertieft, die uns wirklich nichts angeht.

LISA ZEITZ

Alicja Kwade, Kestnergesellschaft, Hannover, bis 24. Mai, im Westfälischen Kunstverein Münster bis 27. Juni. Der gemeinsame Katalog kostet 25 Euro.